

## Theresa von Avila

Im Jahre 1944 deklarierte Papst Pius XII. die Kirchenlehrerin Theresa von Avila zur Schutzpatronin der Schachspieler. Sie war eine leidenschaftliche Schachspielerin und verglich z.B. in dem «Weg der Vollkommenheit» das heilige Spiel der Frömmigkeit mit dem Schachspiel:

*„Wer beim Schachspielen nicht einmal die Figuren in Ordnung zu stellen weiß, der wird es schlecht zu spielen verstehen; und wer nicht Schach bieten kann, der wird auch nicht schachmatt setzen können! ... wie weit mehr wird uns jene andere Art des Spieles erlaubt sein, und wie bald würden wir, uns darin eifrig üben, dem Göttlichen König Schach bieten, so dass er uns nicht mehr entkommen kann noch auch entkommen will! In diesem Spiel ist es die Königin, die dem König am meisten zusetzen kann; alle übrigen Figuren unterstützen sie. Den himmlischen König aber kann keine Königin derart nötigen, sich zu ergeben, wie die Demut. Diese zog ihn herab in den Schoß der Jungfrau, und mittels dieser Tugend werden auch wir ihn wie mit einem Härchen in unsere Seele ziehen. Glaubt es mir, wer mehr Demut hat, der wird ihn vollkommen! ... da doch der König, von dem wir reden, sich unmöglich einem ergibt, der nicht ganz sich ihm hingibt.“*

Das Schachbieten und die Mattdrohung als Kampfidee, die fast alle Schachanalogien beherrschen, werden in ihr Gegenteil gewandelt. Siegen und Besiegtwerden werden als gegenseitig freier und doch nötiger und sich nötigen lassender Liebesaustausch verstanden. Und das Schachbieten Gott selbst gegenüber wird hier nicht mehr dem Teufel als dem Gegenspieler Gottes zugeschrieben, sondern als Akt demütiger Liebe dargestellt. Ja die Dame selbst, sonst Sinnbild höchster Aggression gegen den gegnerischen König und Inbegriff stolzer Kraft, wird zum Symbol der Demut. Das „Gemattetwerden“ wird hier zum Sinnbild des Sich-Hingebens und das „Matten“ zum Bild der totalen Selbsthingabe. Keine Spur von Unterwerfung, sondern ein fröhliches Zugehen auf Christus!

